
Drittes Kapitel.

Die Israeliten theilten sich in das Land Kanaan. Sie werden erst von Hohenpriestern und Richtern, und hernach von Königen, beherrscht.

Während daß unter des Ninvas Nachfolgern das großassyrische Kaiserthum fort dauerte, gab es in Asien noch manchen Staat, welcher nicht zu demselben gehörte. Solche Staaten waren Mesopotamien, Syrien, Phönicien und Palästina. Alle diese wurden jedoch in der Folge von den Beherrschern von Assyrien und Babylon unterjocht. Das traurigste Schicksal hatten die Israeliten.

Diese vollendeten, unter Josuas Anführung, der aber nicht so wie Moses Repräsentant des Jehova war, sondern unter dem hohen Priester stand, (1445) die Eroberung des Landes Kanaan, wo ihr Stammvater

Galletti Weltg. 11 Th. N Abra

Abraham als ein Hirtenfürst herumgezogen war. In diesem Lande hatten sich indessen Fremde niedergelassen, die vorher am rothen Meere wohnten. Diese wußten nichts davon, daß die Israeliten auf das Land Kanaan ein altes Recht hatten; oder sie konnten sich von den Ansprüchen derselben wenigstens nicht überzeugen. Daher fanden sie es auch sonderbar, daß sie den Israeliten das Land gutwillig einräumen sollten. Sie widersehten sich also; da aber die vielen kleinen Staaten, die sich in Kanaan theilten, sehr wenig Verbindung unterhielten, da ihre Festungswerke aus Materialien gebaut waren, die sich leicht anbrennen ließen; da Josua durch seine Kundschafter mit den Bewohnern der Städte ein Einverständnis, welches die Eroberung derselben erleichterte, sich bald zu verschaffen wußte; so wurde ihm die Bezwingung der Kananiter nicht sehr schwer. Die Israeliten hielten sich berechtigt, sie zum Theil mit Unbarmherzigkeit zu vertilgen. Dieß Schicksal hatten ein und dreyßig kananitische Fürsten. Zur Entschuldigung dieser unbarmherzigen Behandlung brauchte man den Vorwand, daß die Israeliten, durch diese kananitischen Völker, zur

Abgötz

Abgötterey und zu andern Lastern verführt werden könnten. Auch lehrte es die Erfahrung, daß die Israeliten sehr leicht zu verführen waren.

Diese theilten sich in das Land Kanaan auf die Weise, daß dritthalb Stämme, nehmlich Ruben, Gad und die Hälfte von Manasse auf der Ostseite des Jordans, die übrigen zehnthalb Stämme aber auf der Westseite dieses Flusses ihren Antheil bekamen. Diese Leute, die vorher Viehzucht getrieben hatten, verwandelten sich nun in Ackerbauer. Der Hohepriester führte, im Nahmen des Jehova, die Regierung über sie. Allein die Ehrwürdigkeit seiner Person, da er gleichsam des Jehova Statthalter vorstellte, konnte den Eindrücken, welche die benachbarten kananitischen Völker auf die sinnlichen Israeliten machten, doch nicht mächtig genug entgegen arbeiten. Ueberhaupt war seit Josuas Tode (1426) das Band zwischen den einzelnen Stämmen sehr lose geknüpft. Jeder Stamm folgte blos der Leitung seines Ältesten oder Oberhauptes, und bemühte sich, unabhängig zu seyn. Die Stämme führten für sich allein Krieg, und wenigstens einige

N 2 Zeit

Zeit hindurch wurde das Ansehn des Hohenpriefters in weltlichen Angelegenheiten nicht sehr geachtet. Die israelitischen Stämme lebten fast mehr mit den um sie herumwohnenden kananitischen Völkern, als unter sich selbst, in Verbindung. Sie fiengen bald an, mit denselben nähere Bekanntschaft zu machen. Sie fanden ihre Frauenzimmer liebenswürdig, und die Neigung zu diesen reizenden Geschöpfen verleitete sie, auch die Götzen derselben ihrer Verehrung würdig zu finden. Wir müssen uns aber mit diesen Völkern, die auf das Schicksal der Israeliten, einen so wirksamen Einfluß hatten, näher bekannt machen.

Auf der Ostseite des todten Meeres, in einem Theile des wüsten Arabiens, der einen bergigen Boden hat, lebten die Moabiter meistens von der Viehzucht, betheten sie auf Bergen in Tempeln Götzen an, die sie durch Menschenopfer versöhnten. Nördliche Nachbarn derselben waren die Ammoniter, die Getreide bauten, und gleichfalls einen un-menschlichen Götzendienst hatten. Sie opfer-ten ihrem Moloch Menschen, vornehmlich Kinder, und giengen zu gottesdienstlicher Rei-
nigung

nigung durch das Feuer. An den südlichen Theil des Landes Kanaan gränzte das gebirgige Land der Edomiter, das sich vom Salzmeere bis zum rothen Meere erstreckte. Dieses Volk, das sich mit großem Eifer der Handelsgeschäfte befließigte, zeigte sich in Ansehung seiner Gemüthsart nicht sehr gewissenhaft; auch war es dem Rauben und Plündern nicht abgeneigt. Dabey war es kühn und aufrührerisch. An die Ostseite der Edomiter schlossen sich die Amalekiter an, die von uralten Zeiten her in Arabien wohnten. Zwischen Sidon und Sodom breiteten sich die eigentlichen kanaanitischen Völker aus, die Ackerbau trieben, und in deren Lande Hebron, Jericho, Sichem und andre Städte lagen. Unter denselben haben sich die Philister, längs der Küste des mittelländischen Meeres, auf der Nordseite der Amalekiter und Edomiter, als ein sinnreiches, arbeitsames, kriegerisches, aber auch stolzes Volk, vorzüglich berühmt gemacht. Sie betheten mehrere Götzen in ansehnlichen Tempeln an. Ihr abwechselndes Land hatte eine vorzügliche Fruchtbarkeit. Der Monarch, der sie beherrschte, wohnte zu Gerar. Unter die übrigen vorzüglichen

Der-

Orter der Philister gehörten Gaza, Ascalon, Asdod, Gath, Ekron. Diese Nation wurde überhaupt in der Folge so wichtig, daß ganz Kanaan von ihr den Nahmen Philistina oder Palästina bekam.

Dies waren die Völker, mit welchen die Israeliten in manche Händel verwickelt wurden, die sie so manchmahl unter ihr Joch drückten. Weil die Stämme in keiner festen Verbindung standen, so wurde es den benachbarten Staaten um so leichter, sie ihrer Herrschaft zu unterwerfen. Zuerst bezwang sie ein König von Mesopotamien. (1413) Nach acht Jahren hatte endlich Othniel so viel Muth und Entschlossenheit, sich an die Spitze der Israeliten zu stellen, und der mesopotamischen Herrschaft ihr Ende zu bestimmen. Doch die Israeliten wurden noch manchmahl unterjocht. Sie waren bald den Moabitern, bald den Philistern, bald den Kananitern unterworfen. Wenn die Noth recht dringend wurde, so wählten sie sich gewöhnlich ein außerordentliches Oberhaupt, einen Schofeten, den Luther in seiner Bibelsverdeutschung einen Richter nennt. Unter die-

die:

diesen Richtern, welche die Israeliten von dem fremden Joch befreiten, befand sich auch die Prophetin und Dichterin Debora, die den Heldenmuth des Baraks anfeuernte, und den von ihm über die Kananiter erfochtenen Sieg feyerlich besang.

Keins von den benachbarten Völkern aber drückte die Israeliten härter als die Midianiter, vor denen sie sich in Höhlen verkrochen. Die unglücklichen Leute wagten es nicht eher, ihr Feld zu bauen, als wenn ihre unbarmherzigen Herrn entfernt waren. Schnell kehrten diese aber zur Erndtezeit, wie ein Schwarm von Heuschrecken, zurück, um das, was sie nicht gesät hatten, sich zuzueignen. Endlich fand sich ein tapftrer Mann, Rahmes Gideon, der sie von den Midianitern befreite. Die Israeliten waren von den Verdiensten, die er sich um sie erworben hatte, so eingenommen, daß sie ihm die oberste Gewalt antrugen; aber Gideon dachte nicht ehrgeizig genug, um sie anzunehmen. Unter den folgenden Richtern befand sich auch Jair, der so reich war, daß er jedem von seinen dreyßig Söhnen einen Ort hinterlassen konnte.

Jeph-

Jephtha, vorher das Haupt einer Rotte von herumschweifenden Gesindel, gab den Heerführer der Israeliten in einem Kriege mit den Ammonitern ab. Von dem feurigen Wunsche beseelt, den Sieg zu erfechten, gelobte er, daß erste Geschöpf, das ihm bey seiner Rückkunft entgegen kommen würde, dem Jehova zum Brandopfer. Siegreich kehrt er zurück, und seine einzige Tochter, eins der lebenswürdigsten Mädchen, eilt, von einer Schaar Gespielinnen gefolgt, dem Vater mit Tanz und Musik entgegen, um ihm ihre Freude zu bezeugen. Wie sehr wurde bey diesem Anblicke, der ihm sonst so viel Vergnügen gewährt haben würde, der zärtliche Vater nicht bekümmert; Die Tochter vernahm ihr trauriges Loos mit bewundernswürdiger Standhaftigkeit. Sie bath sich weiter nichts, als eine Frist von zwey Monathen aus, um ihren Jungfrauenstand, in Gesellschaft ihrer Freundinnen, beweinen zu können. Nach dem Verlauf der Frist fand sie sich pünktlich wieder ein, und der Vater erfüllte sein Gelübde. Freylich scheint es unmenschliche Grausamkeit, ein reizendes, unschuldiges Mädchen zu opfern. Aber Menschenopfer waren ja

ja bey den Nachbarn der Israeliten sehr gewöhnlich.

Auch die Philister beugten die Israeliten manchmahl unter ihr Joch. Dieß geschah besonders zur Zeit des Richters Eli, der zugleich Hoherpriester war. Es fehlte ihm aber gar sehr an den Eigenschaften eines Feldherrn; denn die Herrschaft der Philister dauerte während seiner ganzen Regierung fort. Doch Simson, der Herkules der Israeliten, brauchte seine außerordentliche Stärke, um den Philistern mancherley Schaden zuzufügen. Er war im Grunde weiter nichts als ein Abenteuerer, der seiner Nation keinen wirklichen Vortheil brachte. Des Eli schlechte Regierung hörte indessen nicht auf; das Schicksal der Israeliten wurde vielmehr durch das eigenmächtige und drückende Verfahren seiner Söhne gar sehr verschlimmert. Diese erlaubten sich alle mögliche Arten von Ausschweifungen, und sie trieben ihre Unzucht so weit, daß sie nicht einmal die Weiber schonten, die sich bey dem Eingange der Stiftshütte versammelten. Ihr Beyspiel riß auch die übrigen Israeliten zur äußersten Sittenlosigkeit hin. Der Greis Eli,

der

der ein beynahc hundertjähriges Alter erreichte, hatte nicht Kräfte genug, dem Unfug Einhalt zu thun. Sein Nachfolger war Samuel, aus dem Stamme Levi, der als Prophet bald zu einem besondern Ansehn gelangte. Durch ihn wurden die Isracliten zur reinen Verehrung des Jehova wieder zurückgebracht; durch ihn kam die Bundeslade wieder herbey, nachdem sie sich einige Zeit lang in der Gewalt der Philistcr befunden hatte. Er war Oberrichter, aber nicht hoher Priester. Als er alt wurde, übertrug er die Oberrichterstelle seinen Söhnen. Diese verwalteten sie so sehr zur Unzufriedenheit des Volkes, daß es der bisherigen Regierung endlich ganz überdrüssig wurde. Da nun die Isracliten die benachbarten Völker unter der Herrschaft ihrer Monarchen im Glück und Ansehn erblickten, so erregte das in ihnen ganz natürlich den Wunsch, gleichfalls von einem Monarchen beherrscht zu werden.

Dem Samuel war der Antrag der Isracliten gar nicht angenehm. Er wünschte sie von ihrem Vorhaben abzubringen, und er gab sich daher alle Mühe, ihnen die lästigen Folgen

gen einer monarchischen Regierungsverfassung recht anschaulich zu machen. Allein die Vorsteher der Israeliten beharrten so standhaft auf ihrem Antrage, daß ihnen Samuel wirklich einen König geben mußte (1067). Dieß geschah, nachdem die Israeliten beynähe 400 Jahre in Kanaan gelebt hatten.

Samuel sah bey der Wahl eines Königes auf eine Person, dessen Stamm und Charakter der Jehovenregierung, und der Nationalfreyheit nicht gefährlich schien. Saul, der erste König der Israeliten, aus dem Stamme Benjamin, zeichnete sich, eben so sehr durch seine Geistesfähigkeiten als durch seinen überaus ansehnlich gebauten Körper, aus. Auch würde er ein glücklicher König gewesen seyn, wenn er nicht das traurige Schicksal gehabt hätte, mit dem Oberrichter Samuel in Uneinigkeith zu gerathen. Samuel verlangte, daß der König die mosaischen Gesetze streng befolgen sollte. Hierzu fühlte sich jedoch Saul nicht geneigt; er gab vielmehr manche Weise von eigenmächtiger Regierung. Dieß geschah besonders in den Kriegen mit den Philistern und Amalekitern, die der Anführung

zung Sauls übrigens sehr zur Ehre gereichten. Einmahl brachte er ein Räucheropfer, ohne Samuels Veranstaltung abgewartet zu haben; ein andermahl hatte er, dessen ausdrücklicher Ermahnung zuwider, den König der Amalekiter beym Leben gelassen. Genug, Samuel kündigte dem Saul die höchste Ungnade des Jehova an, und dieser betrückte sich darüber so sehr, daß er in Schwermuth verfiel.

Diese Schwermuth linderte nun gerade derjenige, den Samuel zu seinem Nachfolger gesalbt hatte. Saul erfuhr, daß David aus Bethlehem im Stamme Juda, ein sehr geschickter Harfenspieler wäre. Er ließ ihn daher an seinen Hof kommen, und David, der mit der Fertigkeit in der Tonkunst, ein einaehmendes, kluges Betragen, und viele Entschlossenheit vereinigte, erwarb sich Sauls Gewogenheit auf einem so hohen Grade, daß er ihn zu seinem Waffenträger ernannte. Als Sauls Schwermuth sich wieder verlohren hatte, kehrte David zu seiner Familie zurück.

Saul

Saul that hierauf einen Feldzug gegen die Philister. Hier legte David einen glänzenden Beweis seines Muthes ab. Er tödtete den Riesen Goliath, vor dessen Herausforderung jeder andre Israelite zurückbebt, und die Bestärkung, die dieser Fall unter den Philistern verursachte, erleichterte ihre völlige Niederlage. Jonathan, Sauls Sohn, hegte seitdem die zärtlichste Freundschaft für den Riesenbezwinger, und die Israeliten wetteiferten, Davids Heldennuth durch Lobsprüche zu preisen. Dieß erregte in Saul Empfindungen der Eifersucht. Der junge Held schien ihm gefährlich. Er beschloß daher, dessen Untergang zu befördern. Allein David benahm sich mit solcher Klugheit, daß Saul seine bösen Absichten noch geheim halten mußte. Um denselben zu einer gefährlichen Unternehmung zu verleiten, versprach er ihm die Erlegung von hundert Philistern mit der Hand seiner Tochter zu belohnen. David bestand das Abendtheuer so glücklich, daß er Sauls Schwiegersohn wurde. Dennoch konnte Saul den Haß, den er auf den David geworfen hatte, nicht unterdrücken. Er zeigte sein Bestreben, dem Günstlinge des Volkes das Leben zu nehmen,

so

so offenbar, daß dieser flüchtig und unstet herumirren mußte. Während der Zeit hatte der schlaue David mehr als einmahl Gelegenheit, seinen Gegner zu tödten; aber seine edelmüthige Denkart erlaubte es ihm nicht; er erwartete es vielmehr ruhig, bis Sauls Tod sich ohne seine Mitwirkung ereignete.

Die Philister fiengen nach einiger Zeit von neuen Krieg an. Der schwermüthige Saul fand ihre Kriegsmacht so außerordentlich furchtbar, daß ihn die größte Niedergeschlagenheit anwandelte. Vey den Priestern konnte er keinen Rath, keinen Trost suchen; denn von diesen hatte er wegen eines vermeynten Einverständnisses mit David, sehr viele tödten lassen. Er wünschte daher durch den Samuel den Jehova um Rath fragen zu können; aber auch Samuel war gestorben. In der Verzweiflung begab sich Saul zu einer berühmten Geisterbeschwörderin, die zu Endor wohnte. Diese gab vor, einen Greis im seidenen Gewande heraufsteigen zu sehen. Saul, dessen Phantasie durch traurige Bilder zerrütet war, begnügte sich damit, den Samuel zu hören. Dieser verkündigte ihm nun das
trau:

traurige Schickfal, das ihm bevorstand. Muthlos lieferte der unglückliche Monarch den Philistern eine Schlacht. Schon waren drey von seinen Söhnen getödtet, und er selbst fand sich schwer verwundet. Um der Schande der Gefangenschaft zu entgehen, stürzte sich nun Saul in sein eignes Schwerdt. (1054.)

Saul hinterließ einen Sohn, Namens Isboseth. Für diesen bewies sich der Oberfeldherr Abner, vom Stamme Benjamin unterstützt, so thätig, daß alle Stämme der Israeliten, Juda ausgenommen, die Ergebenheit für das saulische Haus fortsetzten. Doch Isboseth fiel nach einigen Jahren, als ein Opfer einer Verschwörung seiner vornehmsten Kriegsbefehlshaber, an deren Spitze der von ihm beleidigte Abner stand. David wurde nunmehr von allen Stämmen als König anerkannt.

Unter Davids Regierung hatten die Israeliten ihr glücklichstes Zeitalter, spielten sie ihre glänzendste Rolle auf dem Welttheater. David nahm den Jebusitern, welche noch in der Mitte der Israeliten lebten, die Stadt Jerusalem

salem weg. Die Burg derselben brachte ihn
 auf den Gedanken, seine Residenz, und den
 Sitz des Heiligthums, hierher zu verlegen.
 Er ließ sich nun durch Arbeiter, die ihm die
 Freundschaft Hiram's, des Regenten von Tyrus
 verschaffte, einen schönen Pallast bauen. Er
 ließ die Bundeslade hierher bringen. Seit-
 dem strömte das Volk an den Nationalfesten
 nach Jerusalem. David erweiterte den Um-
 fang seines Staates durch ansehnliche Erober-
 ungen. Hierzu gab ihm ein ländersüchtiger
 König in Mesopotamien Gelegenheit. Dieses
 war anfangs unter mehrere kleine Monarchen
 getheilt. Einer derselben, der König von
 Zoba oder Mesibin, nöthigte aber die übrigen,
 sich seiner Oberherrschaft zu unterwerfen. Seit-
 dem dehnte sich sein Reich bis an die israeli-
 tische Gränze aus, und schon Saul wurde
 mit ihm in Krieg verwickelt. Zu Davids
 Zeiten beherrschte den Staat von Zoba der
 eroberungsfüchtige Hadareser, der sich bis nach
 Syrien ausbreitete. Auch in diesem Lande
 gab es mehrere Könige, unter welchen die
 von Damast und Hamath die meiste Macht
 hatten. Dem Könige von Hamath hatte Ha-
 dareser unter andern die Stadt Berytus, einen
 wich-

wichtigen Hafen am mittelländischen Meere, weggenommen, und wahrscheinlich würde Hadarefer einen großen Weltstaat gebildet haben, wenn er nicht das Unglück gehabt hätte, an dem israelitischen David einen mächtigen Gegner zu bekommen.

David leistete seinem Bundesgenossen, dem Könige von Hamath, Beystand; Adad, König von Damask, der ansehnlichste unter den syrischen Monarchen, hatte sich dagegen mit dem Hadarefer verbunden. Man rückte mit sehr ansehnlichen Heeren gegen einander ins Feld. David überwand den Hadarefer in einer Schlacht, durch welche viele tausend Feinde in seine Gewalt geriethen. Die Folge dieses Sieges war, daß David den ganzen Theil von Syrien, den Hadarefer besessen hatte, eroberte. Eben dieses Glück aber zog dem David viele Feinde zu, die theils dem Hadarefer beystehen, theils des israelitischen Monarchen fürchtbar wachsende Macht noch zu rechter Zeit unterdrücken wollten. Manche derselben waren auch von jeher gegen die Israeliten nicht freundschaftlich gesinnt gewesen. So entstand eine mächtige Verbindung gegen den

Galletti Weltg. 1r Th. O Da-

David, an welcher die Syrer von Damask, die Edomiter, die Moabiter, die Philister, die Tyrier, und andre vorderasiatische Völkerschaften mehr Antheil, nahmen. Davids Lage wurde nun gefährlicher; sie wurde so bedenklich, daß sie seine Harfe manchmahl zu Klage-tönen umstimmte. Endlich erklärte sich aber das Kriegsglück zu seinem Vortheile. Er gewann zwey Hauptschlachten nacheinander; die eine in eigner Person, die andre durch seinen Feldherrn Joab. In der ersten wurde der König von Damask so geschwächt, daß er sein Reich nicht mehr vertheidigen konnte; durch die zweyte küßten die Edomiter, die indessen bis an das todte Meer vorgedrungen waren, so gewaltig ein, daß sie sich der israelitischen Herrschaft nicht länger erwehren konnten. Auch die Philister und Moabiter mußten sich derselben unterwerfen.

Mit dem Könige der Ammoniter hatte David bisher in freundschaftlichem Verhältnisse gelebt. Jetzt kam aber ein neuer, Namens Hannon, auf den Thron. Dieser wünschte eine Gelegenheit zu bekommen, um mit dem David Krieg anfangen zu können. In dieser Absicht beschimpfte er die Gesandten, die ihm
in

in Davids Nahmen zu seinem Regierungsantritte Glück wünschen sollten. Man schnitt ihnen die eine Hälfte des Bartes, und die Kleidung bis an die Mitte des Leibes, ab. Die Ammoniter verstärkten ihre Kriegsmacht durch 33000 Mann Fußvold, das sie von benachbarten Nationen in Sold nahmen. Davids Feldherr Joab drang aber demungeachtet bis zu ihrer Hauptstadt Rabba vor, und die Ammoniter priesen sich glücklich, in derselben ihre Rettung finden zu können. Jetzt rückte aber Schobach, Hadarefers Oberfeldherr, mit einem fruchtbaren Heere von 90 — 100,000 Mann, über den Euphrat herbey. David zog dagegen seine ganze bewaffnete Mannschaft zusammen, und gieng den Syren entgegen. Es erfolgte eine entscheidende Schlacht, durch welche Hadarefers Macht so geschwächt wurde, daß die bisher ihm unterworfenen Könige Davids Herrschaft anerkannten. Joab rückte hierauf wieder in das Land der Ammoniter ein. Die Hauptstadt Rabba, ja der König Hannon selbst, gerieth nun in die Gewalt des israelitischen Davids, welcher seine überwundenen Feinde sehr unbarmherzig behandelte. Sie wurden unter Sägen, unter eiserne Beile

D 2

gelegt,

gelegt, und hernach im Ziegelofen verbrennt. So grausam konnte David, der fromme Psalmendichter, verfahren; doch darf man dabey nicht vergessen, daß die Ammoniter, denen diese Behandlung widerfuhr, zu den grausamsten Völkern gehörten, und daß sie die Israeliten zur schrecklichen Rache gereizt hatten. David hatte durch diese Eroberungen den Umfang seines Staates so erweitert, daß er, auffer dem eigentlichen israelitischen Reiche, das sich damahls nordwärts bis an den Libanon erstreckte, den größten und besten Theil von Syrien, vornehmlich Damast und Berytus, ingleichen die Königreiche Moab und Ammon, das Land der Edomiter mit dem Seehafen Elath an dem arabischen Meerbusen, die arabischen Steppenländer bis an den Euphrat hin, und das Philisterland, in sich begriff. Auch waren die mesopotamischen Fürsten Davids Unterthanen. Kurz, sein Reich erstreckte sich von der ägyptischen Gränze, und der Ostspitze des arabischen Meerbusens, bis an den Euphrat. Dieses Reich schützte David (so wie Sardanapal) durch eine stehende Armee, von welcher alle Monathe 24000 Mann einander ablöseten.

David hatte in seinen glücklichen Kriegen eine kostbare Beute von edeln Metallen, herrlichen Steinen und guten Holzarten gemacht. Den besten Theil derselben bestimmte er zu einem prächtigen Tempel für den Jehova, dessen wirklichen Bau er, auf den Rath des Propheten Nathans, aber seinem Nachfolger überließ. Er selbst war mit Kriegshändeln, und mit der zweckmäßigen Einrichtung der Staatsverfassung, schon genug beschäftigt. Die Aufsicht über die Religions- und Staatsangelegenheiten übertrug er einen aus zwölf Personen bestehenden Rathscollegium. Ein ähnliches Collegium verwaltete die Staatseinkünfte. Jeder Stamm bekam sodann seine besondern Richter. Die obersten Staatsämter bekleideten Davids eigne Söhne.

So vortrefflich aber Davids Regierung war, und so sehr man seine Gottesfurcht rühmt, so erzählt man doch von ihm verschiedene kleine Geschichten, die zum Beweise dienen, daß sich sein moralischer Charakter nicht immer im schönsten Lichte zeigte. Hierher gehört vornehmlich die Geschichte mit der Bathseba. David war während der Zeit, daß
Joab

Joab die Stadt Nabba belagerte, in Jerusalem geblieben. Einst genoß er auf dem Dache seines Pallastes, der Gewohnheit in den warmen Ländern gemäß, die kühle Abend Luft. Von ungefähr fielen seine Blicke auf ein schönes Weib, das, in einem nahegelegenen Garten, sich badete. Die unverhüllten Reize des badenden Frauenzimmers bezauberten seine Sinne so gewaltig, daß er seiner Leidenschaft nicht widerstehen konnte. Bathseba wurde zu ihm gerufen, und David befriedigte seine Wünsche, ohne sich um ihre Verhältnisse zu bekümmern. Das schöne Weib wurde schwanger, und nun fiel es dem David ein, daß sie einem andern Manne zugehörte. Uria, ihr Gemahl, befand sich unter den Kriegsbefehlshabern, die vor Nabba lagen. David befahl ihm, gewisser Geschäfte wegen, nach Hause zu kommen. Uria erschien, und David hieß ihn, nach einer kurzen Unterredung, in seine Wohnung gehen, um sich von der Reise zu erholen. Allein Uria, dem Davids Liebchaft mit seiner Gattin sehr wohl bekannt war, gieng nicht nach Hause, sondern blieb die Nacht hindurch an dem Orte, wo die Wache des Königes sich aufhielt. Als sich David über
sein

sein Benehmen wunderte, sagte, der kluge Uria; „es schickt sich für einen tapfern Befehlshaber nicht, zu Hause der Ruhe zu pflegen, während daß der Oberfeldherr und die übrigen Kriegsbeamten den Beschwerlichkeiten einer Belagerung ausgesetzt sind.“ David versuchte am folgenden Tage ein andres Mittel, um den Uria in seine Wohnung, und zu seiner Gattin, zu bringen. Er zog ihn an seine Tafel, und nöthigte ihn, vielen Wein zu trinken. So sehr aber Uria berauscht war, so behielt er doch noch Besinnungskraft genug, um sich nicht in die Falle locken zu lassen. Er blieb abermahls in der Wache. Jetzt vergaß sich David, im Aerger über die fehlgeschlagenen Versuche, so weit, daß er den Uria mit Gewalt aus der Welt zu schaffen beschloß. Er schickte ihn also wieder zu der Armee zurück, und gab dem Joab heimlich Befehl, ihn der Lebensgefahr so auszustellen, daß er derselben unterliegen müßte. Dies geschah, und Bathseba wurde hierauf Davids ordentliche Gemahlin. Sein Gewissen empfand über das, was er gethan hatte, nur wenig Unruhe, bis der weise Nathan ihn auf die Größe des begangnen Verbrechens aufmerksam

sam machte. Doch David wurde schon durch das, was in seiner Familie vorgieng, genug gezüchtigt.

David hatte Kinder von mehreren Weibern. Einer von seinen Söhnen, Ammon, fand seine Stieffchwester Thamar so reizend, daß er den brünstigen Wunsch nach dem Genusse derselben gar nicht unterdrücken konnte. Lange wollte es ihm nicht geltingen, diesen Wunsch zu erfüllen. Endlich brachte er es durch List dahin. Er stellte sich krank, und Thamar mußte zu ihm kommen, um ihm ein gewisses Gebäckenes zu versfertigen. Dieß gab ihm Gelegenheit, sich ihrer zu bemächtigen. Als er seine Wünsche befriedigt hatte, ließ er das unglückliche Mädchen durch seine Diener aus dem Hause jagen. Diese Kränkung trieb die Verzweiflung der Thamar auf den höchsten Grad. Sie zerriß ihr jungfräuliches Gewand, streute Staub auf ihr Haupt, und kam mit Schreyen und Wehklagen in das Haus ihres leiblichen Bruders Absalon. Absalon, ein eben so verschlagener, als stolzer und rachgieriger Prinz, beschloß, seine aufwallenden Empfindungen bis zu einer günstigern Zeit zu unterdrücken.

drücken. Thamar mußte ihren Gram gleichfalls verbergen, und zum Unglück bewies sich David sehr nachsichtsvoll gegen seinen Sohn Ammon; er gab ihm zwar seine Unzufriedenheit über das, was er begangen hatte, zu erkennen, verschonte ihn aber mit aller weitern Strafe. Dieß feuerte Absalons Nachsucht nur noch stärker an. Er lud einst alle seine Brüder zu einem ländlichen Feste auf sein Landguth ein, und wie die Freuden der Tafel die Köpfe berauscht hatten, fielen, auf ein gegebenes Zeichen, Absalons Diener über den Ammon her, und brachten ihn ums Leben. Absalon entfernte sich hierauf, um dem Zorne seines Vaters zu entgehen. Nach fünf Jahren söhnte ihn jedoch Jeab mit seinem Vater wieder aus.

Absalon war aber nicht allein wollüstig, sondern auch herrschsüchtig. Es währte ihm zu lange, ehe ihm sein Vater auf dem Throne Platz machte; er suchte sich daher noch bey dem Leben desselben der Regierung zu bemächtigen. In dieser Absicht wendete er alle Mittel an, die ihm die Gunst des Volkes verschaffern konnten. Mit einem derselben, nehmlich

lich einer schönen und blühenden Bildung, hatte ihn schon die Natur ausgerüstet. Der herrlich gebaute Prinz erschien nun immer in einem prächtigen Aufzuge. In seinen Gesichtszügen herrschte lauter Freundlichkeit und Leutseligkeit. Hatte jemand etwas bey dem Vater zu suchen, so bedauerte er dessen Schicksal; so gab er ihm auf eine feine Art zu verstehen, daß man sich unter seiner Regierung weit besser befinden würde. Allmählig glaubte man seinen Versicherungen immer mehr, und die ihm ergebene Volksparthey wurde immer größer. Jetzt begab sich Absalon nach Hebron. Man rief ihn als König aus, und die Empörung war so allgemein, daß es David nicht länger wagen durfte, in Jerusalem zu bleiben. Der große, einst so siegreiche und glückliche König, verließ seine Residenzstadt, Kopf und Füße blos, in einem Strome von Thränen sich badend, von seinen vertrautesten Dienern und seiner Leibwache begleitet, um nach dem Jordan zu eilen. Auf diesem Jammerwege litt er auch noch die Kränkung, daß ein gewisser Simei, aus der Familie Sauls, ihn mit Schimpfreden und Steinen überhäufte. Einer von Davids Kriegsbefehlshabern wollte

den

den Frevler bestrafen; David hielt es aber für rathfamer, die Empfindungen der Nachsucht zu unterdrücken.

Abfalon zog indessen in Jerusalem ein. Als er von dem Pallaste seines Vaters Besitz genommen hatte, kamen auch dessen hinterlassene zehn Weiber in seine Gewalt. Der boshafte Sohn wollte einen öffentlichen Beweis ablegen, daß eine Ausöhnung zwischen ihm und seinem Vater unmöglich wäre. In dieser Absicht ließ er auf dem Dache des Pallastes ein Zelt aufschlagen, um seines Vaters Beyeschläferinnen, gleichsam vor aller Augen, als die seinigen zu brauchen. David hatte aber noch viele Anhänger. Der Streit mußte also erst durch die Waffen entschieden werden. Abfalon rückte gegen das Heer seines Vaters, welches Joab anführte, ins Feld. Die beyden Armeen wurden bey dem Walde Ephraim in ein Gefecht verwickelt. Abfalon ergriff die Flucht. Als er auf einem Maulthiere durch den Wald galopirte, verwickelte sich sein schönes, fliegendes Haar in den Nesten einer Eiche; das Maulthier rennte davon, und Abfalon hing nun in der Luft. Joab eilte auf die
Nach-

Nachricht von diesem Vorfall sogleich dahin, und stieß dem unglücklichen Prinzen auf einmahl drey Spieße durch den Leib. Mit Absalons Leben endigte sich auch die Empörung.

Doch Davids Glückseligkeit wurde noch manchmahl gestört. Theuerung und Menschensterben riß in seinem Lande ein. Das letztere erklärte man für eine Züchtigung Jehova's wegen der Veranstaltung, die David getroffen hatte, die wehrhaften Leute unter den Israelliten zu zählen. Dieß war bey den Israelliten gar nichts ungewöhnliches; aber David verband, wie man glaubte, mit dieser Zählung die Absicht, die Streitkräfte seiner Nation zu erfahren, um sie zu Eroberungen benutzen zu können. Genug, die Zahl aller wehrhaften Leute belief sich auf 850,000, wovon 500,000 sich allein im Stamme Juda befanden. Von den Stämmen Levi und Benjamin war kein Verzeichniß aufgenommen worden. Rechnet man für dieselben auch nur 50,000 Mann, so konnte das israellitische Volk also 900,000 Mann bewaffnen, und es mußte folglich etwa vier Millionen Seelen ent-

enthalten *). Diese Volkszahl wurde nun durch eine ansteckende Krankheit vermindert, welche 70000 Menschen tödtete.

David fühlte jetzt die Folgen seines zunehmenden Alters immer merklicher. Als er siebenzig Jahre alt war, spürte er seine natürliche Hitze so verschwunden, daß die Bedekung von Kleidern zu seiner Erwärmung nicht hinlänglich war. Seine vornehmsten Hofbeamten, die die Menschenwärme für wirksamer hielten, suchten ihm ein junges, wohlgebildetes Mädchen aus, um dem alten Könige die Wärme mitzutheilen, die er nicht entbehren konnte. Eben dieser Umstand abemachte Davids zweyten Sohn, Adonija, auf die schwindenden Kräfte seines Vaters so aufmerksam, daß er über sein künftiges Schicksal ernstlich nachdachte. Er war seit Absalons Tode der älteste unter Davids Söhnen, und er glaubte sich daher berechtigt, dessen Regierung

*) Nach einer andern Angabe zählte man in Israel 1100000, und in Juda 470000 Mannspersonen; zusammen also 1570000. Die ganze Menschenmasse hätte alsdenn über 6 Millionen betragen.

rungsnachfolger zu werden; allein David, auf dessen Gesinnungen Bathseba einen mächtigen Einfluß hatte, wollte den Thron ihrem Sohne Salomo zuwenden. Adonija, der dieß nicht wußte, oder nicht wissen wollte, eilte mit der Veranstellung, sich zum Könige ausrufen zu lassen. Er hatte sich in dieser Absicht einen glänzenden Hofstaat angeschafft, und sowohl den Oberfeldherrn Joab, als den Hohenpriester Abjathar, für seine Sache gewonnen. Jetzt lud er alle seine Geschwister, den Salomo ausgenommen, zu einem feyerlichen Gastmahle ein, und bey dieser Gelegenheit wollte man ihn zum Könige ausrufen. Allein, der weise Nathan, Salomo's Erzieher, der den Plan durchschaute, brachte es, unterstützt von der Bathseba dahin, daß David den Entschluß faßte, Salomo's Thronbesteigung feyerlich erklären zu lassen. Dieß geschah mit solcher Geschwindigkeit, daß Adonija und seine Versammlung durch das Geschrey: „lange lebe der König Salomo!“ ganz überrascht wurden. Da sich nun die Nation für den Salomo erklärte, so blieb dem Adonija weiter nichts übrig, als seinen Bruder um Gnade zu bitten. Nicht lange darauf (1015) erfolgte der Tod

Tod Davids, dessen Andenken die geistreichen Gefänge, die wir Psalmen nennen, bis auf die späteste Nachwelt erhalten werden.

Salomo trat die Regierung über das israelitische Volk zu einer sehr glücklichen Zeit an. Sein Vater hatte ihm einen der ansehnlichsten Staaten, und einen außerordentlich großen Schatz, hinterlassen. Das israelitische Reich stand in solchem Ansehn, daß sich keiner von den Nachbarn, unterstand, die Ruhe desselben zu stören. Wer hätte dieß aber auch wagen sollen, da die Edomiter, die Moabiter, die Ammoniter, die Philister, der Israeliten ehemahlige Hauptfeinde, unterjocht waren; da der König von Tyrus mit dem Könige von Israel einen freundschaftlichen Bund geknüpft hatte; da die Macht des Königs von Mesopotamien sehr geschwächt war, und da die großassyrische Monarchie eben ihrem Verfall zuweit. Salomo konnte also mit Zuverlässigkeit einer ruhigen Regierung entgegen sehen. Er glaubte sie indessen im Innern noch nicht recht gesichert, so lange Adonija und Joab, die Häupter einer Gegenparthey, noch lebten; beyde fielen daher als ein Opfer seiner eiggennützigen Regenten: Wachsamkeit.

Ca.

Salomo hatte an dem weisen Nathan einen vortreflichen Lehrer gehabt. Nathan hatte Salomo's natürlich gute Anlagen so sorgfältig ausgebildet, daß der königliche Jüdling unter den vorzüglichsten Gelehrten seiner Zeit hervorstach. Auch wird der Ruhm seiner Regierungswisheit durch den größten Theil seiner Staatsverwaltung gerechtfertigt, Unstreitig aber hat zu diesem Ruhme der Bau des berühmten Tempels zu Jerusalem sehr viel beygetragen.

Zu diesem Tempelbaue hatte schon David große, ja fast alle Zurüstungen, gemacht In dem Lande der Israeliten fehlte es an den Materialien zur Auführung eines prachtvollen Gebäudes; es fehlte ihm an geschickten Künstlern. Mit beyden Bedürnissen war das benachbarte Phönicien desto reichlicher versehen. Der Libanon lieferte Cedern und edle Tannen in Menge. David schloß deswegen mit dem Könige Hiram von Tyrus ein Freundschaftsbündniß. Unter diesem Könige befand sich der Staat von Tyrus in dem blühendsten Zustande. Hiram erweiterte und verschönerte nicht nur die Hauptstadt, sondern auch noch
viele

delsflotte nach Ophir, oder nach den Südländern, (Arabien und Aethiopien) auslaufen zu lassen. Zur Ausführung dieser Absicht wurde er vom Hiram thätig unterstützt, wurde er von demselben mit Schiffszimmerleuten und Matrosen versehen. Salomo's Flotte brachte große Reichthümer an Gold und Silber, an allerley Edelsteinen, an Gewürze, an Ebenholz und andern kostbaren Holzarten, an Elfenbein, so wie auch Pfauen und Affen, mit zurück.

Die Reichthümer und Kostbarkeiten, die dem Salomo seine Handelsverbindungen einbrachten, widmete er großen Theils dem Bau des prächtigen Jehoventempels. Der Bau fieng im 4ten Jahre seiner Regierung an, und nach 7 Jahren war er bereits vollendet. Dief machten Davids große Zubereitungen zu diesem Baue möglich. David hatte schon die Baurisse und die Modelle zu den Gebäuden und Gefäßen verfertigen lassen; er hatte für einen großen Vorrath von edeln und andern Metallen gesorgt; der zum Plaze des Tempels bestimmte Berg Moria war bereits zu seiner Absicht eingerichtet; man hatte mit dem Holz

Holzfällen und Steinhauen schon den Anfang gemacht, und die Arbeiter waren bereits ausgefücht. Die Arbeiter wurden aus den unter den Israeliten befindlichen Fremden ausgehoben. Es waren derselben 153,600, von welchen man 70000 zu Lastträgern, 80000 zur Zurichtung des Berges, und 3600 zu Aufsehern bestimmte. Im Libanon befanden sich immer 30000 israelitische Holzhauer, von welchen allemahl 10000 einen Monath hindurch in der Arbeit waren. Doch Salomo brauchte diese große Menge von Arbeitsleuten nicht bloß zum Tempel, sondern auch zu andern Gebäuden.

Der Platz, auf dem der Tempel emporstieg, war der Berg Moria, den man in eine große, stumpfe Pyramide verwandelt hatte. Seine Höhe betrug auf der Südseite 680, und auf den übrigen Seiten 510 pariser Fuß; sein Umfang machte 5100 Fuß aus. Der eigentliche Tempelbezirk bestand aus einem Vierecke, von dem jede Seite 850 Fuß lang war. Dieser Tempel hatte zwey Vorhöfe. In dem innern stand der große eiserne Brandopferaltar, nebst dem ehernen Meere, und

den 10 Waschgefäßen. Der Altar war 20 Ellen lang, und breit, und 10 hoch. Das eherne Meer bestand aus einem großen von zwölf Ochsen getragenen Bassin, das von aussen einen Umfang von 30 Ellen hatte, und mit schöner halberhobener Arbeit geziert war. Die Vorhöfe waren ringsumher von kleinen Gemächern, oder Kabinetten, eingeschlossen. Das Tempelhaus selbst, 102 Fuß lang, 34 breit und 51 hoch, theilte sich in das Heiligste und Allerheiligste. Die Wände, die Decke und der Fußboden waren von dem schönsten Holz, mit Goldblech überzogen, und mit Schnitzwerk von Cheruben, Palmen und Blumen geziert. Eben so prächtig waren die Thore. Vor dem Eingange desselben standen zwey Säulen, die mit dem Capital 39 Fuß hoch waren, und 20 Fuß im Umfange hatten. Sie waren von Erz und inwendig hohl. In demjenigen Theile des Tempelhauses, welcher das Heilige genannt wurde, sah man den mit Goldblech überzogenen Räucheraltar, 10 Tische von eben der Arbeit, auf welchem die Schaubrodte lagen, und 10 sehr künstlich gearbeitete Leuchter von Maßivgold. In dem Allerheiligsten befand sich weiter nichts, als die

die

die mosaische Bundeslade, nebst den zwey feineren Gesektafeln. Rings um den Tempel führten drey über einander gebaute Galerien. Genug, Salomo's Tempel war einer der ansehnlichsten und prächtigsten in der alten Welt.

Salomo baute aber auch verschiedene herrliche Palläste; er schloß Jerusalem mit einer Mauer ein und versah es mit einer Citadelle; er vergrößerte und verschönerte noch manche Stadt; er legte für seine Wagen und Pferde, für seine Vorräthe von Lebensmitteln und Kriegsbedürfnissen, manches weitläufige und schöne Gebäude an. Dabey unterhielt er einen äußerst glänzenden Hofstaat. Die Schilde seiner Leibwache, und sein elfenbeinerer Thron, waren mit Goldblech überzogen, und von Gold waren alle Geräthschaften in seinem Pallaste, alle Gefäße auf seiner Tafel. Zur Bestreitung dieses kostbaren Aufwandes waren große Summen nöthig. Allein die Einkünfte, die ihm seine Seehandlung, die ihm der Tribut der unterworfenen Völker, die ihm die Zölle und die Abgaben der Israeliten abwarfen, beliefen sich aber auch sehr hoch.

hoch. Salomo war unstreitig der mächtigste Monarch, den Vorderasien damahls aufzuweisen hatte. Sein Ruhm verbreitete sich bis in die entferntern Gegenden. Man wünschte ihn, und seine vortreflichen Einrichtungen, näher kennen zu lernen. Unter andern konnte die Königin von Saba aus Südarabien der Neigung, seine nähere Bekanntschaft zu machen, nicht widerstehen. Sie kam in einem prächtigen Aufzuge, und mit den kostbarsten Geschenken von Gold, Edelsteinen, Gewürzen und Räucherwerk, nach Jerusalem, und wurde über Salomo's Weisheit ganz entzückt.

Doch eben der weise, der glückliche Salomo ist das lebhafteste Bild der menschlichen Eitelkeit! Salomo führte eine Lebensart, wie sie die asiatischen Monarchen von jeher geführt haben. Er brachte einen großen Theil seiner Zeit im Harem, in Gesellschaft seiner Weiber, zu. Dem Beherrscher so vieler Länder standen die schönsten Mädchen zu Geboth. Doch, da die Abwechslung von jeher dem Geschmacke einen neuen Reiz verliehen hat, so vermehrte Salomo die Frauenzimmerschaar seines Harems durch eine erstaunliche Menge
aus:

ausländischer Schönheiten. Er hatte zuletzt 700 Gemahlinnen vom ersten und 300 vom zweyten Range; also zusammen tausend Weiber! Nun zeigten sich bald die schlimmen Folgen des Weiberregiments. Die ausländischen Gemahlinnen Salomo's hatten auf die Gesinnungen des alten Königes so viel Einfluß, daß er ihnen nicht nur ihre Abgötterey gestattete, sondern daß er sogar selbst an derselben Antheil nahm. Jerusalem und die umliegende Gegend war nun mit Götzenbildern, und mit Tempeln derselben, angefüllt.

Salomo's Beyspiel wurde bey einem Volke, das von jeher so wenig Festigkeit in seinem Charakter zeigte, leicht verführerisch. Der bessere Theil der Nation ärgerte sich darüber, daß man dem Dienste des Jehova so untreu wurde. Salomo's Regierung, die man ehemals so glücklich pries, fieng an verhaßt zu werden. Doch verhaßter machten sie, wenigstens bey manchen, bey welchen das Gefühl der Nationalität nicht rege genug war, die drückenden Auflagen, die Salomo's großer Aufwand auf Gebäude, und andre Gegenstände des Luxus, nothwendig erforderte. Da die

die unterworfenen Völker am meisten gedrückt wurden, so benutzten einige derselben die schwache Regierung des in die Vergnügungen des Harems versunkenen Salomo's, um sich wieder unabhängig zu machen. Der edomitische König Hadad, den Davids Macht nach Aegypten getrieben hatte, wagte es jetzt zurückzukehren, und die Wiedereroberung seines Reiches zu versuchen. Rezon, der General des Hadaresers, warf sich zum Könige von Damask auf, und brachte ganz Syrien unter seine Herrschaft.

Doch unter den Israeliten selbst fand sich einer, der den Salomo um den Thron bringen wollte. Jerobeam, der Oberaufseher über die Stämme Ephraim und Manasse, ein kühner und unternehmender Mann, wurde durch die Gesinnungen dieser beyden Stämme, die wegen des Andenkens an ihren Stammvater, den ägyptischen Großwesir Joseph, einen besondern Stolz hegten, und auf den Stamm Juda eifersüchtig waren, zu einem Versuche aufgemuntert, die Königswürde über den größten Theil des israelitischen Volkes zu erlangen. Dieses hegte jedoch für den alten
Kd:

König Salomo, der seinem Lebensende ohne dieß nahe war, noch so viel Achtung, daß es den Empörer nicht nachdrücklich genug unterstützte. Jerobeam mußte daher nach Aegypten flüchten. Hier durfte er sich nicht lange verweilen, weil Salomo's Tod kurz darauf (975) erfolgte. So wenig Weisheit der große König der Israeliten in den letzten Jahren seines Lebens verrieth, so sehr erstaunt doch die späte Nachwelt über die hohen Einsichten, und die herrlichen Dichtergaben, die aus seinen hinterlassenen Werken hervorleuchten. Mit Salomo's Tode verschwindet das Anziehende der hebräischen Geschichte. Die Nation schien eine höhere Stufe der Cultur besteigen zu wollen; aber die Leviten fesselten ihre Entwicklung durch die Schranken der mosaischen Gesetzgebung. Es fehlte den Israeliten fortwährend an Künstlern, und Handelsleuten. Die Ausbildung derselben wurde aber auch durch ihre Trennung verhindert. Rehabeam, Salomo's Sohn, benahm sich so unvorsichtig, daß er die Trennung des israelitischen Volkes unmöglich verhindern konnte. Das Volk ließ sich durch Abgeordnete bey ihm erkundigen, ob er ihre Beschwerden abzustellen gedächte?

Reha-

Rehabeam, der seinen jungen, unbesonnenen Rathgebern folgte, drohete demselben mit einem noch härtern Schicksale, als es unter seinem Vater erduldet hätte. Dyn erklärten zehn Stämme den Jerobeam für ihren König, und dem Rehabeam blieben blos Juda und Benjamin treu. So theilte sich der israelitische Staat in zwey Reiche, die zuletzt eine Beute ihrer mächtigen Nachbarn wurden.
